

Das Satirische Mostblatt

Amtliche Mitteilungen

Aus dem Baarer Gemeinderat

Effizienzsteigerung: Der Gemeinderat macht sich Gedanken, wie man die Gemeindeversammlung straffen könnte. Inspirieren liess sich der Rat durch Kantonsrätin Maja Dübendorfer. An der letzten Gmeind hielt sie zuerst im Namen ihrer Partei FDP ein engagiertes Votum **gegen** den Ausbau des familienergänzenden Betreuungsangebots. Einen Atemzug danach engagierte sie sich dann aber flammend **für** die Vorlage. Der Gemeinderat schlägt vor, dass Maja künftig gleich auch noch die Voten aller

übrigen Parteien vortragen soll. Alle anderen Bürger können so direkt zum Apéro schreiten.

Klärungsbedarf: Konfusion stiftete an der letzten Gemeindeversammlung auch die SVP. Ihr Vertreter Beni Riedi verlangte doch allen Ernstes, dass die Gebühren für den Mittagstisch bei den braven Familienvätern und -müttern möglichst kostendeckend eingetrieben werden müssten. Wenige Wochen zuvor hatte sich die SVP jedoch im Abstim-

mungskampf über das neue kantonale Gebührengesetz noch dafür eingesetzt, dass Ärzte und Baulöwen von kostendeckenden Gebühren unbedingt zu verschonen seien. Dies sei nämlich Diebstahl am armen einfachen Volk. Der Gemeinderat ist verwirrt und bittet die Baarer SVP bei der Parteizentrale in Herrliberg nachzufragen, was denn nun gelte.

Weiterbildung: Kantonsrätin Anna Lustenberger hat einen schweren Verkehrsunfall erlitten und eines ihrer linken Beine gebrochen (von hier aus weiterhin gute Genesung). Wie sie in der «Neuen Zuger Zeitung» vermelden liess, habe ihr ein Auto den Vortritt abgeschnitten, als sie vom Quartierschtrössli Salvemattweg in die Hauptverkehrsader Neugasse eingebogen sei(!). Der Gemeinderat empfiehlt: Die Alternativen sollen zu ihrer nächsten Parteiversammlung den Verkehrsinstruktor der Kantonspolizei einladen, der tagsüber den Chindergärtlern den Schulweg erklärt. Denn auch für grüne Politikerinnen gilt die korrekte Regel vom Vortritt. Denn sonst droht nach einem solchen Auftritt der Rücktritt!

Aus der Bürgergemeinde

Ehrlich währt am längsten

Eine feierliche Vernissage inszenierte der Bürgerrat, um das neue Bürgerbuch zu präsentieren. Mit salbungsvollen Worten führte Bürgerrat Damian Hotz durch das kulturell hochstehende Festprogramm. Mit grosser Hingabe lauschten die geladenen Gäste und auch die anderen seinen eloquenten Ausführungen – als ein Handy völlig unkultiviert mitten in die Feier hinein dudelte. Unruhe fuhr ins Festzelt und alle Anwesenden liessen auf der Suche nach dem Sünder

ihre strafenden Blicke durchs Zelt schweifen. Schliesslich griff sich am Rednerpult der Tierarzt Dr. Hotz ins Schackettäschli, holte seinen Sprechknochen heraus und würgte das Gedudel ab. «Jetzt muss die Kuh halt alleine kalbern», verkündete er ungerührt. Als er einige Wochen später nach dem Wohlergehen von Mutter und Kind gefragt wurde, gab er grinsend zu: «Ich verdiene an kranken Kühen mehr als an den gesunden.»

Aus der Welt der Politik

Raffinierte Schadensbegrenzung

Neulich aufgeschnappt: **Hinz:** Hast Du es schon gehört? **Kunz:** Was? **Hinz:** Das von diesem SVP-Politiker! **Kunz:** Was? **Hinz:** Der soll seine Finger in einer fremden Kasse vergessen haben. **Kunz:** Ja was! **Hinz:** Doch, doch! Und jetzt wollen sie, dass er zurücktritt! **Kunz:** Aha! Doch, von dem habe ich gehört! Das ist doch dieser Nationalrat Zuppiger, dem irgendwie entfallen ist, das Geld seiner verstorbenen Angestellten an die Krebshilfe zu überweisen! **Hinz:** Nein. **Kunz:**

Was? **Hinz:** Den meine ich nicht! **Kunz:** Was? **Hinz:** Ich meine den Gemeinderat Betschart, der das Geld eines Kunden unrechtmässig umgeleitet haben soll! **Kunz:** Ja was. Und? **Hinz:** Dann hat er gesagt, er trete aus der SVP Baar aus, um sie vor Schaden zu bewahren. **Kunz:** Ja was. Und? **Hinz:** Und dann hat er gesagt, er trete in die SVP Walchwil ein. **Kunz:** Dann ist ihn die SVP Baar los und er bleibt dennoch SVP-Mitglied. Raffiniert! **Hinz:** Eben. Das merkt keiner!!

Impressum

Herausgeberin:

Möstelerzunft Baar

Verleger: Wer das Mostblatt verlegt, ist selber Schuld und sollte seine Sauordnung einmal aufräumen.

Erscheinungsweise: 1x fasnächtlich

Ähnlichkeiten mit lebenden oder scheinenden Personen sind nicht zufällig.

Für einen kleinen Beitrag auf IBAN CH78 81454 0000 0254 9704 bringen wir Ihnen das Mostblatt nach Hause.

Das meint der Elch: Amtliche Mitteilungen



Die hochkultivierten Mitglieder der Sponsorenvereinigung Pro Räbefasnacht besuchten auf ihrem Jahresausflug das Münchner Oktoberfest. Nach dem eingehenden Studium der bayrischen Volkskultur spazierten sie zufrieden mit sich und der Welt gemächlich in Richtung Carparkplatz. Alt Räbevater Hansruedi Langenegger bewältigte den Weg allerdings nicht so leicht. Er ist nicht mehr ganz so gut zu Fuss und das Gehen bereitete ihm an jenem Tag besondere Mühe. Deshalb musste er immer wieder ein Päsli einlegen.

Seine Begleiter mochten Hansruedis Pein jedoch nicht länger zusehen. Fürsorglich hielten sie eine Polizeistreife auf und beknieten die Beamten, den Matthofbauern mit ihrem Polizeifährt zum Autobus der Gruppe zu schoffieren. Schliesslich liessen sich diese erweichen und sie hiessen den Alt Räbevater und seine bessere Hälfte Rosmarie einzusteigen.

Doch die bayrische Staatsgewalt hatte die Rechnung ohne Langeneggers Sohn Peter gemacht. Dieser baute sich nun vor dem Polizeigöppel auf, notierte sich dessen Autonummer und verlangte ultimativ die Namen der Beamten. Die Augenzeugen sind sich bis heute nicht einig, ob Böckel in ehrlicher Sorge um das Wohl seiner Eltern handelte, ob seine Paranoia auf übermässigen Biergenuss zurückzuführen sei oder ob er schlicht und einfach in übermütiger Manier das Kalb machen wollte. Den Münchner Landjägern wurde es schliesslich zu bunt. Sie wiesen Hansruedi und Rosmarie an, wieder auszustiegen und machten sich vom Acker.

Und das meint der Elch: Wenn Böckel nur unwesentlich (noch) mehr Bier getankt hätte, hätten die Polizisten anstatt seiner Eltern ihn zur Mitfahrt eingeladen. Diese hätte aber garantiert nicht zum Reisebus geführt...

Aus dem Ebeler Teich

Geknickte Froschschenkel

Unvergessen ist die letztjährige Fasnacht, als sich Fröschenzunftmeister Markus Müller mit einer gebrochenen Schulter durch die Fasnacht quälte und ihm Ehrendame Maria mit einem gebrochenen Zeh hinterherhumpelte. Kaum jemand wagte es noch von Pech

zu reden, als sich letztes Jahr auch noch alt Oberfrosch Paul Langenegger unter nach wie vor ungeklärten Umständen einige Rippen brach. Aber als heuer auch der designierte neue Zunftmeister Donald Basan mit Krücken an seine Inthronisation hum-

Noch mehr aus dem Gemeinderat

Verkehrssicherheit: Auf der Deinikerstrasse wird eine Tempo-30-Zone eingerichtet. Damit will der Gemeinderat die Verkehrssicherheit rund um das Schulhaus Sennweid verbessern. Damit alle Verkehrsteilnehmer ihr Tempo drosseln und aufeinander Rücksicht nehmen, verengt der Gemeinderat den

Strassenraum und hebt den Velostreifen auf. Um den manchmal hirnlos Velo Fahren den Schülern den Umgang mit der neuen Situation zu erleichtern, organisiert der Rat einen Einführungskurs. Es hält Kantonsrätin Anna Lustenberger das Referat: «So setzt man sich auf zwei Rädern gegen Motorfahrzeuge durch.»



Aus dem Gewerbe

Den Verkehr behindert

Schreinermeister Franz Schmidiger war an einem unschuldigen Sonntag auf dem Weg ins Büro, um dort etwas herumzunoschen. Da fiel sein gestrenges Auge auf einen Lieferwagen mit Berner Nummernschildern, der unbeweglich vor seinem Firmensitz parkte. Unbeweglich? Nicht ganz! Denn das Gefährt wiegte in sanften Rhythmen hin und her. Ein Blick durch die bereits leicht beschlagenen Fensterscheiben offenbarte den Grund: Ein sportliches junges Paar übte miteinander füdliblutt den Kamasutra. Der brave Franz, als dreifacher Familienvater in solchen Dingen auch nicht ganz unerfahren, beobachtete das Treiben zunächst einmal ein Weilchen mit fachmännischem Blick. «Ist ja schliesslich nicht verboten!», kommentierte er später trocken. Als der Schreiner vom Holz vor der Hütte genug gese-

hen hatte, machte er sich durch energisches Pöpperlen bemerkbar. Hei, wie schlug da die zärtliche Liebelei schlagartig in hektische Betriebsamkeit um. Als das Päärli sich wieder sortiert und seine Scham notdürftig bedeckt hatte, schleuderte es dem Franz einige unschöne berndeutsche Kraftausdrücke entgegen. Dieser blieb ungerührt und wies die Liebestollen nüchtern von seinem Grund und Boden. Den Vorwurf der Herzlosigkeit weist er weit von sich. «Ich bin ja nicht gegen Beziehungspflege. Aber ich kann darauf verzichten, dass sie auf meinem Parkplatz immer allen möglichen Güsel liegen lassen».

Das Mostblatt rät: Zwei Pavatexwändli, einen Güselchübel und ein Kasseli aufstellen: Schon hast du eine Verrichtungsbox wie in Zürich und statt ein Ärgernis hast du ein Geschäftsmodell.

Aus dem Entsorgungswesen

Ungeschickt lebt länger

Diese unglaubliche Geschichte ist im Fall wahr.

Teil 1: «Wieso haben wir eigentlich keinen Fotokopierer mehr, hä?», fragte ein Bademeister den verdutzten Leiter der gemeindlichen Informatikabteilung, als dieser ihm im kommunalen Schwimmbad in die Finger lief. Gemeinsam hielten sie Nachschau und tatsächlich: wo eben noch eine nigelnagelneue Kopiererkiste geprangt hatte, war jetzt nur noch lauter Nichts.

Die Recherche ergab, dass Chefkassiererin Cécile Ulrich gleichentags zwei brave Werkhof-Mitarbeiter nach dem Genuss ihrer wohlverdienten Kaffeepause in der Hallenbadbeiz aufgehalten hatte: «Könntet ihr nicht für mich die weisse Kiste entsorgen, die oben vor meinem Büro steht?», hatte sie Reuli (Name der Redaktion bekannt) und seinem Kumpel entgegengeflötet. Statt des von Cécile gemeinten EDV-Racks (gemäss Chefinformatiker voller kostbarer Geräte und noch durchaus intakt!!) schränzten die beiden also das Kopiergerät, an dem noch fast das Preisschild hing, vom Strom und speidierten es emsigst zum Twerenbold.

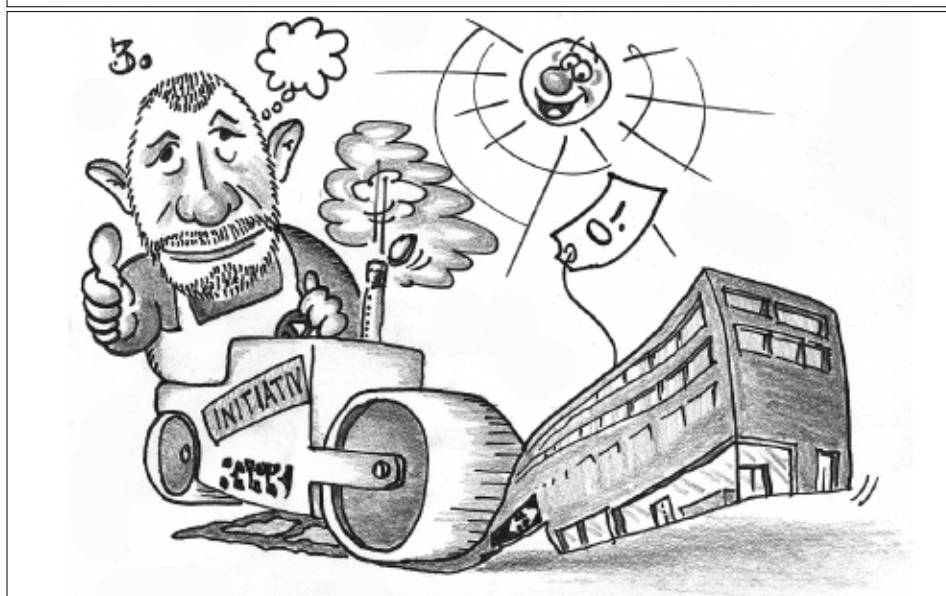
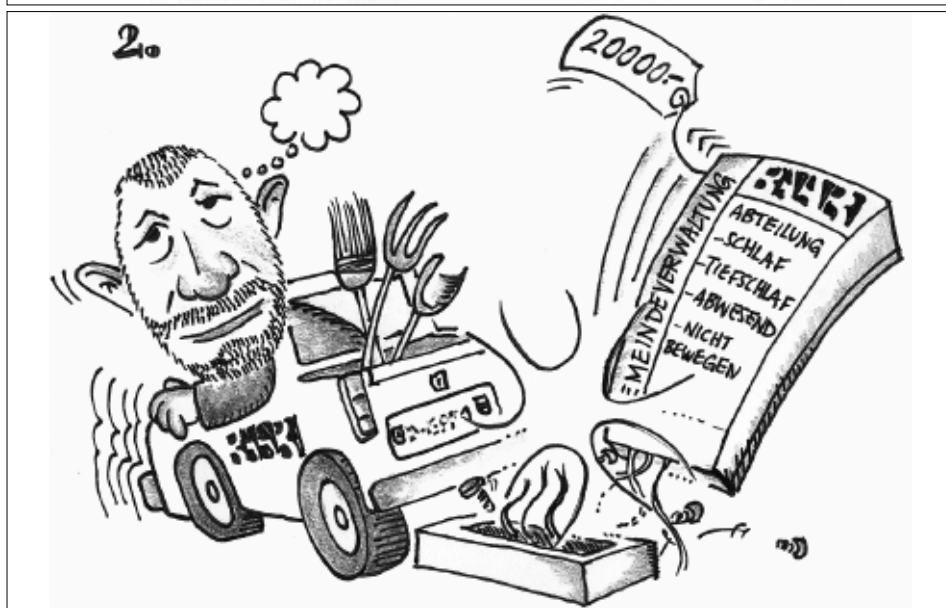
Als die Geschichte dann ruchbar wurde, raste ein Werkhöfler im Auftrag seines Chefs sogleich zur gemeindlichen Sammelstelle an der Altgasse, wo er das twerenboldisierte Gerät nur noch geschunden und zerbeult unter einem Haufen anderen Schrotts vorfand.

Teil 2: Bei den Abräumarbeiten nach der letzten Fasnacht rief Werkmeister Edi Zumbach eines Morgens ins Rathaus an. Einer seiner Mitarbeiter habe mit seinem Lieferwägeli die kunstvolle Informations-Leucht-Säule auf dem Gemeindehausplatz gestreift. Vermutlich sei es nichts Grosses, man soll Nachschau halten. Das Resultat der Inspektion: Das 20'000-fränkige Ding hatte Totalschaden erlitten!!! Lieferwägelischofför und Urheber des Malörs? Man erräts: Schon wieder Reuli – der selbe Chnuschi wie der vom Kopierer, Himmelherrgottnocheinmal!!!

Teil 3: Gemeindeschreiber Walter Lipp nahm das Missgeschick übrigens zum

Anlass, die Informations-Stele, die einst einer Künstlerin den glorreichen Sieg in einem Wettbewerb eingetragen hatte, stillschweigend zu entsorgen. Sie (die Stele, nicht die Künstlerin) hatte ohnehin immer nur Lämpen verursacht und gar nie einwandfrei funktioniert. Der Gemeinderat überlegt sich nun,

wie man Reulis Talent nutzbringend verwenden könnte. Ein Einsatz beim grossen Abbruch an der Marktgasse wäre denkbar gewesen, doch das hat mittlerweile ein anderer besorgt. Aber vielleicht könnte man ihn mit einer Dampfwalze auf dem Platz vor dem rostigen Bahnhof spielen lassen?



Aus der Welt der Räbeväter

Vater verloren

Der jüngste Ausflug der alt Räbeväter führte die Gilde auf Einladung des damals noch amtierenden Fasnachtsoberhauptes Andreas I. Hotz in die schöne Stadt Luzern. Dortselbst angekommen, machten sich die Fasnachtsoberhäupter zu Fuss auf zu einer Stadtführung. «Nicht mit uns!», sagten sich da aber Carl V. Hotz – als Vater von Räbevater Andi sozusagen der Räbe-Grossvater und ein Kollege. Da die beiden ehrwürdigen Herren weite Gehdistancen lieber vermeiden, begaben sie sich ins nächste Café, um dort die Rückkehr der frohen Schar abzuwarten. Allerdings hatten sie das niemandem mitgeteilt. Und deshalb war ihnen auch entgangen, dass der Bus die Gruppe an einem ganz anderen Ort wieder aufpicken wollte.

Als die Führung vorüber war, stiegen die Räbeväter wieder in den Bus. Bis auf den Hotzschari und sein Kumpel, die fehlten. Nach langem hin und her und Werweisen darüber, wann und wo das Duo abgeblieben sein könnte, erinnerte sich plötzlich einer, wie er in den Augenwinkeln noch mitgekriegt hatte, dass die zwei ins Café gehuscht waren. Und dort sassen sie immer noch, als der Bus doch noch vorfuhr. Andi war übrigens gottentfroh, dass er seinen alten Herrn wieder unter Kontrolle hatte.

Und die Moral von der Geschicht? Bei den alt Räbevatern läuft immer etwas. Aber es sind nicht immer die Räbeväter.

Aus der Fasnachtsgesellschaft

Ein Ghürsch im Fadezeini

Mit Tränen in den Augen hielt Urs Odermatt, seines Zeichens hochwohl-löblicher Ceremonius der ehrenwerten und hochscheissfeinen Fasnachtsgesellschaft Baar, anlässlich der Generalversammlung derselben eine Laudatio auf Gipsermeister Martin Zeberg. «Er hat sich jahrzehntelang mit Haut und Haar für die Baarer Fasnacht eingesetzt, Bälle organisiert und Guugenmusigen gemänätscht. Keiner weiss, wieso man erst jetzt auf die Idee kommt, ihn für diesen Einsatz mit der silbernen Ehrennadel auszuzeichnen»,

Aus dem Tal der Zwerge

Scherben bringen Glück

Die Schnitzelbankgruppe Räfelertäfelner – die beste in Baar, weil die einzige – wollte ihrem Handörgelervirtuosen Paul Linder zum 70. Geburtstag ein besonderes Geschenk überreichen. Da Paul Gartzenzwerge über alles liebt, liessen sie im Osten Deutschlands in einer Nano-Manufaktur eigens einen Zwerg töpfern und von Hand bemalen. Und zwar dergestalt, dass dieser aussah wie Pauls Ebenbild! «Jöööhh! So herzig!» Und schweineteuer! Die Schnit-



zelbanksänger mussten ganz schön tief in die Taschen ihres Übergwändlis greifen, um diese Zwergenfreude zu finanzieren.

Als dann der Festtag da war, legte alt Kantonsrat und Räfelertäfeliträger Beni Langenegger den Zwerg sorgfältig in die grüne Komposttonne, die das Markenzeichen der Räfelertäfelner und deshalb bei jedem Auftritt dabei ist. «Den Zwerg da rein, den Deckel zu!» Gar so sorgfältig wohl aber doch nicht. Denn als sie vor der grossen Festgemeinde die Komposttonne öffneten, um stolz den Zwergenpaul zu präsentieren, gab dieser – zerlegt in hundert kleine Scherben – ein jämmerliches Bild ab.

Das gute an der Geschichte: Dem grossen Paul geht es gut – an dem ist noch alles dran! **Das noch bessere:** In den neuen Bundesländern freuen sie sich darüber, dass sie für teures Geld den Paulizwerg noch einmal bepinseln dürfen.

Aus der Welt der Medizin

Von der Fasnacht dispensiert

Alt Fröschenzunftmeister Paul Langenegger wollte letztes Jahr die Fasnacht sausen lassen, um dem kubanischen Revolutionsführer Fidel Castro seine Aufwartung zu machen. Wie wir uns erinnern, verletzte er sich bei einem Sturz im ehelichen Schlafgemach schwer und musste darauf die Karibik-

reise schweren Herzens stornieren. Und an die Fasnacht war ob der Schmerzen natürlich auch nicht zu denken. Blöd nur, dass das närrische Treiben heuer schon wieder ohne Pauli stattfindet: Eine Folgeoperation bindet ihn erneut ans Bett. **Böse Zungen behaupten**, so verlerne der Paul noch das Fasnachten. **Andere wiederum beruhigen:** Wer so lange und intensiv geübt hat wie er, übersteht schlimmstenfalls auch noch ein drittes Jahr...

**Die Möstelerzunft Baar
dankt herzlich für die
grosszügige Unterstützung:**

**Bauunternehmung Arnold AG,
Allenwinden**

René Bigliotti/Allplan AG, Baar

**Furrer Offset Druck,
Hausen am Albis**

Michael Hutter

Beni Langenegger

Rivo Garage AG, Küssnacht

liess der wackere Urs die Lobrede erschallen.

Sodann heftete man dem Martin die sauer verdiente Nadel an die stolzgeschwellte Brust. Martins Kommentar als er wieder von der Bühne heruntergestiegen war: «Die lege ich zu Hause zur anderen, die ich schon vor fünf Jahren gekriegt habe.»

Und das meint das Mostblatt: Bei diesem Puff im Archiv der Fasnachtsgesellschaft würde es niemanden wundern, wenn bald einmal einer zum zweiten Mal Räbevater wird.